

Bücher- und Zeitschriftenchau.

„Suchet Gott, so werdet ihr leben!“ Unter diesem Titel hatten Karl Barth und Eduard Thurneysen ziemlich gleichzeitig mit der 1. Auflage von Barths Römerbriefauslegung zwölf Predigten herausgegeben, die in der Schweiz schnell vergriffen waren, aber bei der damaligen Kriegsatmosphäre nur in geringer Zahl den Weg über ihre Grenzen fanden. Ein zweites Bändchen Predigten: „Komm Schöpfer Geist!“.

Auf vielfaches Verlangen ist das 1. Bändchen in 2. Auflage erscheinen zu lassen (Chr. Kaiser-Verlag in München. 80. 191 S. Preis RM. 3.50, geb. RM. 4.50). Außer den 12 Predigten ist darin auch ein Gemeindevortrag: „Unsre Hoffnung und die Kirche“ und eine Buchbesprechung von Andachten des jüngeren Blumhardt enthalten: „Auf das Reich Gottes warten.“

Die Verfasser sagen im Vorwort: „Das Buch ist die erste Station auf einem Wege, der uns unterdessen unaufhaltsam und in uns selber bedrückender, uns oft genug den Atem raubender Weise weitergeführt hat. Aber... wir verantworten das hier Gesagte auch heute noch, es liegen wohl Brechungen, aber es liegt kein Bruch zwischen damals und heute. Wir sind wohl älter geworden, wir sehen viele, wir sehen wohl alle Dinge ein wenig anders an, auf alle Fälle sagen wir alle Dinge anders, als es uns zu der Zeit möglich war, da wir noch Landpfarrer im Margau waren. Aber es sind trotz allem immer noch dieselben Dinge, von denen wir damals wie heute reden möchten... Wir sind trotz allem, was dazwischen liegt, immer noch dieselben Beunruhigten, die in Not und Hoffnung davon reden müssen. Denn es ist das gleich unwiderstehliche Wort des ewigen Gottes, das uns damals wie heute diese Not und diese Hoffnung bereitet.“

„Was wir wollen mit diesem Buch? — Menschen suchen, könnten wir antworten, Menschen, die mit uns beunruhigt sind durch die große Verborgenheit Gottes in der gegenwärtigen Welt und Kirche und mit uns erfreut über seine noch größere Vereinfachung, ein Durchbrecher aller Bande zu werden. Von dieser Unruhe und von dieser Freude möchten wir reden mit solchen, die vielleicht davon zu hören begehren.“

Beunruhigung darüber, wie wenig wir von Gott in der von uns wahrnehmbaren Welt merken, einschließlich dessen, was menschliche Gedanken so hoch werten, — und Freude darüber, daß er doch zu allen kommen will mit seiner Hilfe, die in ihm die Quelle des Lebens suchen: das sind in der Tat die beiden Angelpunkte dieser Predigten.

So heißt es gleich in der Adventpredigt über Luf. 3, 2—6: „Wir stehen noch weit ab von den nach Gottes Gerechtigkeit Hungernden und Durstenden, wir hungern und dürsten noch viel zu viel nach unsern persönlichen oder auch nationalen Menschengerechtigkeiten. — Was wollen wir da eigentlich mit der Weihnachtsgeschichte anfangen? Wir verstehen sie gar nicht, weil wir sie nicht brauchen. Sie redet von einer Welt, nach der wir noch gar nicht verlangen. Sie zeigt uns Auswege aus Verlegenheiten und Bedrängnissen, die wir gar nicht empfinden. Sie will uns Dunkelheiten wegnehmen, in denen uns einstweilen noch ganz wohl ist. Sie gibt uns Verheißungen und Antworten, auf die wir gar nicht gewartet, um die wir gar nicht gebetet und gerungen haben. Sie löst uns aus Ketten, unter denen wir gar nicht geseufzt haben. Seht, darum geht sie auch Jahr für Jahr an uns vorüber, ohne uns viel zu bedeuten, ohne uns innerlich zu helfen und ohne uns vorwärts zu bringen. Wir schreiten wohl von einem Fest zum andern, von einem Lichterbaum zum andern, aber es ist im Grunde ein Gehen an Ort. Wir singen Lieder, wir lesen Bibelworte, wir halten und hören Predigten, aber es sind fast lauter leerlaufende Räder, sie haben und greifen nicht ein, sie bewegen uns nicht; sie können es nicht, weil wir nicht auf ihrer Höhe stehen. Jesus kann seine große Freudenbotschaft nur an die ausrichten, die wirklich zu Ende sind mit ihrer Weisheit und ihrem Können und nichts andres mehr wollen, als ganz neu und ganz von vorne mit Gott anfangen. Das heißt: beim Advent stehen...“

„Gott will nicht unsre Ketten. Gott will nicht unsre Gefängnisse. Gott will nicht Krieg, Leid, Sünde, Tod. Gott will Vergebung, will Hilfe, will Errettung, will Leben. Gott ist bereit, damit hervorzubrechen. Er steht vor der Tür. Er kommt. Es weht Adventsluft, göttliche Luft. Es bricht ein Morgenrot an und eine Befreiung. Gott will seine Auserwählten retten in einer Kürze. Zerbrechten sollen die Ketten, in denen wir liegen, aufspringen sollen die Türen, vor denen wir warten. Und ein Freudenlicht soll aufgehen über allen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes.“

„Wird Gott Menschen finden, die diese große Advents-

ng wirklich hoffen wollen? Die es glauben wollen: kommt! und die darauf warten?...”

Wenn wir diese Menschen sein wollen, werden wir den Advent erleben dürfen. Und vom Advent zur Weihnacht kommen, zum wahren, vollen Gottesfieg, den Jesus Christus errungen hat über Leid, Sünde, Tod und alle Teufel.“ (S. 15 ff.)

In der Predigt über das Gleichnis vom verlorenen Schaf (Luf. 15, 3—7) kommt derselbe Gedanke also zum Ausdruck: „Das nennt Jesus Buße: dieses Sichabwenden von allem Menschenhochmut, dieses Rufen allein: aus tiefer Not schrei ich zu dir. Da ist der Bann gebrochen. Da ist der tote Punkt überwunden. Da ist die große Lüge, als ob wir ohne Gott oder an Gott vorbei leben könnten, als Lüge erkannt, und die Wahrheit kommt wieder zur Ehre: Suchet Gott, so werdet ihr leben! Da kann Gott wieder Gott sein, kann Gott helfen, vergeben, trösten, lösen und befreien und herausführen. Da öffnet sich der Himmel... Ein Freuden-schein fliegt über sein ewiges Angesicht: er hat unter hundert das eine gefunden, das Buße tun will.“ (S. 41).

„Suchet Gott, so werdet ihr leben!“ Das ist der Leitgedanke, der durch jede dieser zwölf Predigten hindurch klingt. Wir können nur wünschen, daß sich auch bei uns hörende Ohren dafür finden, sowohl unter den Predigern, als auch unter den Laien. Dann würden wir das Wort auf unsre Kirche beziehen dürfen: „Sie darf, ja, sie soll unter unsern Häusern und Schulen und Fabriken stehen, aber als der Punkt, wo Gott zu uns redet und Gott zu uns kommt, der Gott, der alles neu machen, uns einen neuen Himmel und eine neue Erde schenken will.“ (S. 167).

Hans Wagner.

Am t l i c h e r T e i l

3. 469/1929.

Rundschreiben

an sämtliche Bezirkskonsistorien und Pfarrämter betreffend die Neuauflage des Reformationsbüchleins von G. D. Leutsch.

Das Büchlein: Die Reformation im siebenbürgischen Sachsenland von G. D. Leutsch, ist soeben in 10. Auflage, neu durchgesehen von Fr. Leutsch, in der Honterus-Buchdruckerei in Hermannstadt erschienen und um den Preis von 20 Lei durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Indem solches kundgemacht wird, werden die Pfarrämter daran erinnert, daß das Büchlein zum Gebrauch im Konfirmandenunterricht als Handbüchlein auch für die Hand der Konfirmanden verpflichtend vorgeschrieben ist.

Hermannstadt, am 30. Januar 1929.

Vom Landeskonsistorium der ev. Kirche A. B. in Rumänien.

D. Fr. Walbaum m. p., Landeskirchenfurator.

Max Tschurl m. p., Hauptanwalt.

3. 262/1929.

Rundschreiben

an alle Bezirkskonsistorien und Presbyterien (Kirchenräte)

betreffend die Befreiung von der Äquivalentsteuer.

Im Nachhange zum h. a. Rundschreiben vom 9. Juni 1928 3. 2385/1928 („Kirchliche Blätter“

das auch in diesem Blatt besprochen wurde, ist dann umso
reicher in allen protestantischen Landen bekannt geworden.
Auf vielfaches Verlangen hin haben sich die Verfasser im Vor-
jahre entschlossen, auch das 1. Bändchen in 2. Auflage er-
scheinen zu lassen (Chr. Kaiser-Verlag in München. 80. 191 S.
Preis RM. 3.50, geb. RM. 4.50). Außer den 12 Predigten
ist darin auch ein Gemeindevortrag: „Unsre Hoffnung und
die Kirche“ und eine Buchbesprechung von Andachten des
jüngeren Blumhardt enthalten: „Auf das Reich Gottes
warten.“

Die Verfasser sagen im Vorwort: „Das Buch ist die erste Station auf einem Wege, der uns unterdessen unauffaltfam und in uns selber bedrängender, uns oft genug den Atem raubender Weise weitergeführt hat. Aber... wir verantworten das hier Gesagte auch heute noch, es liegen wohl Brechungen, aber es liegt kein Bruch zwischen damals und heute. Wir sind wohl älter geworden, wir sehen viele, wir sehen wohl alle Dinge ein wenig anders an, auf alle Fälle sagen wir alle Dinge anders, als es uns zu der Zeit möglich war, da wir noch Landpfarrer im Vargau waren. Aber es sind trotz allem immer noch dieselben Dinge, von denen wir damals wie heute reden möchten... Wir sind trotz allem, was dazwischen liegt, immer noch dieselben „Beunruhigten“, die in Not und Hoffnung davon reden müssen. Denn es ist das gleich unwiderstehliche Wort des ewigen Gottes, das uns damals wie heute diese Not und diese Hoffnung bereitet.“

„Was wir wollen mit diesem Buch? — Menschen suchen, könnten wir antworten, Menschen, die mit uns beunruhigt sind durch die große Verborgenheit Gottes in der gegenwärtigen Welt und Kirche und mit uns erfreut über seine noch größere Bereitschaft, ein Durchbrecher aller Bande zu werden. Von dieser Unruhe und von dieser Freude möchten wir reden mit solchen, die vielleicht davon zu hören begehren.“

Beunruhigung darüber, wie wenig wir von Gott in der von uns wahrnehmbaren Welt merken, einseitiglich dessen, was menschliche Gedanken so hoch werten, — und Freude darüber, daß er doch zu allen kommen will mit seiner Hilfe, die in ihm die Quelle des Lebens suchen: das sind in der Tat die beiden Angelpunkte dieser Predigten.

So heißt es gleich in der Adventpredigt über Luf. 3, 2—6: „Wir stehen noch weit ab von den nach Gottes Gerechtigkeit Hungernden und Dürstenden, wir hungern und dürsten noch viel zu viel nach unsren persönlichen oder auch nationalen Menschengerechtigkeiten. — Was wollen wir da eigentlich mit der Weihnachtshoffnung anfangen? Wir verstehen sie gar nicht, weil wir sie nicht brauchen. Sie redet von einer Welt, nach der wir noch gar nicht verlangen. Sie zeigt uns Auswege aus Verlegenheiten und Bedrängnissen, die wir gar nicht empfinden. Sie will uns Dunkelheiten wegnehmen, in denen uns einstweilen noch ganz wohl ist. Sie gibt uns Verheißungen und Antworten, auf die wir gar nicht gewartet, um die wir gar nicht gebetet und gerungen haben. Sie löst uns aus Ketten, unter denen wir gar nicht gefesselt haben. — Seht, darum geht sie auch Jahr für Jahr an uns vorüber, ohne uns viel zu bedeuten, ohne uns innerlich zu helfen und ohne uns vorwärts zu bringen. Wir schreiten: wohl von einem Fest zum andern, von einem Lichterbaum zum andern, aber es ist im Grunde ein Gehen an Ort. Wir singen Lieder, wir lesen Bibelworte, wir halten und hören Predigten, aber es sind fast lauter leerlaufende Räder, sie haben und greifen nicht ein, sie bewegen uns nicht; sie können es nicht, weil wir nicht auf ihrer Höhe stehen. Jesus kann seine große Frodenhoffnung nur an die ausrichten, die wirklich zu Ende sind mit ihrer Weisheit und ihrem Können und nichts andres mehr wollen, als ganz neu und ganz von vorne mit Gott anfangen. Das heißt: beim Advent stehen...“

„Gott will nicht unsre Ketten. Gott will nicht unsre Gefängnisse. Gott will nicht Krieg, Leid, Sünde, Tod. Gott will Vergebung, will Hilfe, will Errettung, will Leben. Gott ist bereit, damit hervorzubrechen. Er steht vor der Thür. Er kommt. Es weht Advents-luft, göttliche Luft. Es bricht ein Morgenrot an und eine Befreiung. Gott will seine Auserwählten retten in einer Kirche. Zerbrech'n sollen die Ketten, in denen wir liegen, aufspringen sollen die Thüren, vor denen wir warten. Und ein Freudenlicht soll aufgehen über allen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes.“

„Wird Gott Menschen finden, die diese große Advents-

hoffnung wirklich hoffen wollen? Die es glauben wollen: Gott kommt! und die darauf warten?..."

„Wenn wir diese Menschen sein wollen, werden wir den Advent erleben dürfen. Und vom Advent zur Weihnacht kommen, zum wahren, vollen Gottesfest, den Jesus Christus errungen hat über Leid, Sünde, Tod und alle Teufel.“
(S. 15 ff.)

In der Predigt über das Gleichnis vom verlorenen Schaf (Lut. 15, 3—7) kommt derselbe Gedanke also zum Ausdruck: „Das nennt Jesus Buße: dieses Sichabwenden von allem Menschenhochmuth, dieses Rufen allein: aus tiefer Noth schrei ich zu dir. Da ist der Bann gebrochen. Da ist der tote Punkt überwunden. Da ist die große Lüge, als ob wir ohne Gott oder an Gott vorbei leben könnten, als Lüge erkannt, und die Wahrheit kommt wieder zur Ehre: suchet Gott, so werdet ihr leben! Da kann Gott wieder Gott sein, kann Gott helfen, vergeben, trösten, lösen und befreien und herausführen. Da öffnet sich der Himmel.. Ein Freuden-schein fliegt über sein ewiges Angesicht: er hat unter hundert das eine gefunden, das Buße tun will.“ (S. 41).

„Suchet Gott, so werdet ihr leben!“ Das ist der Leitgedanke, der durch jede dieser zwölf Predigten hindurch klingt. Wir können nur wünschen, daß sich auch bei uns hörende Ohren dafür finden, sowohl unter den Predigern, als auch unter den Laien. Dann würden wir das Wort auf unsre Kirche beziehen dürfen: „Sie darf, ja, sie soll unter unsern Häusern und Schulen und Fabriken stehen, aber als der Punkt, wo Gott zu uns redet und Gott zu uns kommt, der Gott, der alles neu machen, uns einen neuen Himmel und eine neue Erde schenken will.“ (S. 167).

Sans Wagner.

Am t l i c h e r T e i l

3. 469/1929.

Kundschreiben

an sämtliche Bezirkskonsistorien und Pfarrämter
betreffend die Neuauflage des Reforma-
tionsbüchleins von G. D. Leutsch.

Das Büchlein: Die Reformation im siebenbürgischen Sachsenland von G. D. Teutsch, ist soeben in 10. Auflage, neu durchgesehen von Fr. Teutsch, in der Honterus-Buchdruckerei in Hermannstadt erschienen und um den Preis von 20 Lei durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Indem solches kundgemacht wird, werden die Pfarrämter daran erinnert, daß das Büchlein zum Gebrauch im Konfirmandenunterricht als Handbüchlein auch für die Hand der Konfirmanden verpflichtend vorgeschrieben ist.

Hermannstadt, am 30. Januar 1929.

Vom Landesconsistorium der ev. Kirche A. B.
in Rumänien.

D. Fr. Walbaum m. p., Landeskirchenrator.

Mar Tschurl m. p., Hauptanwalt.

3. 262/1929.

Kundschreiben

an alle Bezirkskonsistorien und Presbyterien
(Kirchenräte)

betreffend die Befreiung von der Äquivalent- steuer.

Im Nachhange zum h. a. Rundschreiben vom
9. Juni 1928 Z. 2385/1928 („Kirchliche Blätter“)